



Mädchenpolitische Forderungen zur Landtagswahl NRW 2010

Bündnis Mädchenpolitik NRW

Mädchenpolitische Forderungen zur Landtagswahl NRW 2010

Stand: 11. März 2010
Bündnis Mädchenpolitik NRW



Präambel	Seite 4
1. Geschlechtergerechte Bildung von Anfang an	Seite 6
2. Vielfalt und Chancengleichheit in der Lebens- und Berufsplanung	Seite 7
3. Geschlechtergerechtigkeit an Schnittstellen der Kinder- und Jugendhilfe	Seite 8
4. Vielfältige Möglichkeiten der Teilhabe und Mitwirkung	Seite 9
5. Geschlechtergerechte Gesundheitsförderung	Seite 10
6. Sexismus und sexuelle Gewalt	Seite 11

Präambel



In NRW leben rund 2,5 Millionen Mädchen und junge Frauen unter 27 Jahren.

Sie sind Individuen, haben unterschiedliche Talente und Fähigkeiten, Stärken und Schwächen. Die Lebenssituationen von Mädchen sind vielfältig. Dementsprechend müssen sie individuell begleitet werden. Welche Chancen Mädchen haben, ihre individuellen Potentiale zu entfalten, hängt auch von gesellschaftlichen Werten und strukturellen Rahmenbedingungen ab. Besonders sind hier der Zugang zu schulischer und außerschul-

ischer Bildung, die finanzielle Ausstattung, der soziale Status, die kulturelle Herkunft und die Gesundheit zu nennen.

In einer Gesellschaft, in der z. B. kulturelle Vielfalt wertgeschätzt wird, haben Mädchen aus Zuwanderungsfamilien bessere Ausgangsvoraussetzungen als in einer Gesellschaft, die kulturelle Vielfalt als bedrohlich empfindet.

Unabhängig von ihrer individuellen Lebenssituation benötigen alle Mädchen und jungen Frauen den Schutz vor Sexismus, häuslicher und sexueller

Gewalt zur Entwicklung einer stabilen und flexiblen Geschlechtsidentität.

Laut Kinder- und Jugendhilfegesetz haben Mädchen einen Rechtsanspruch auf die Förderung ihrer individuellen und sozialen Entwicklung, die Erziehung zu einer gemeinschaftsfähigen Person sowie die Vermeidung und den Abbau von (geschlechtsspezifischen) Benachteiligungen (KJHG, § 1 Abs. 1 und 3; § 9 Abs. 3).

Die geschlechtergerechte Bildung, Betreuung, Beratung und Begleitung von Mädchen und Jungen ist eine Querschnittsaufgabe. Sie ist nötig, weil Gerechtigkeit und Pluralität basale Werte unserer Demokratie sind und weil die Pädagogik

durch die Berücksichtigung der Kategorie Geschlecht wirksamer wird. Die Erfolge der Mädchenarbeit zeigen, dass der Abbau von (geschlechtsspezifischen) Ungleichheiten möglich ist. Es gilt, diese Arbeit fortzuführen und weiterzuentwickeln. Mädchen brauchen verantwortungsbewusste und präsente Frauen und Männer, die sie begleiten und die Welt braucht selbstbewusste und eigensinnige Mädchen.

Jedes einzelne Politikfeld ist gefordert, Maßnahmen zu ergreifen, die es Mädchen ermöglichen, unabhängig von ihrer familiären Herkunft und deren Potential Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen zu verschaffen.

Geschlechtergerechte Bildung von Anfang an

Bildung ist eine zentrale Voraussetzung für die Entfaltung der Persönlichkeit und für ein selbstbestimmtes Leben in Freiheit und Verantwortung. Die aktuellen Bildungsdiskurse nehmen das Geschlecht (wieder) verstärkt in den Blick. Aktuell entsteht (wieder) ein Bewusstsein dafür, dass die Kategorie Geschlecht für den Verlauf von Bildungsprozessen eine erhebliche Rolle spielt – dies allerdings sehr polarisierend. Mediale Botschaften, in denen Mädchen pauschal als Bildungsgewinnerinnen und Jungen pauschal als Bildungsverlierer dargestellt werden, lassen sich so eindeutig in den wissenschaftlichen Forschungsergebnissen nicht wiederfinden.

Notwendig ist ein Bildungsdiskurs, der das komplexe Zusammenwirken verschiedener Hierarchisierungen, wie z.B. durch Armut, durch sozialen Status, durch kulturelle

Herkunft und durch das Geschlecht untersucht und danach fragt, an welchen Stellen Prozesse der Exklusion oder Inklusion in Gang gesetzt werden. Dabei darf der Diskurs nicht allein auf die schulischen Leistungen von Mädchen und Jungen reduziert werden.

Die Herausbildung einer stabilen und flexiblen Geschlechtsidentität fängt schon mit der Geburt an und erfordert eine aufmerksame und geschlechterbewusste Begleitung in der Familie, der frühkindlichen, schulischen und außerschulischen Bildung. Alle Mädchen und Jungen benötigen einen gleichberechtigten Zugang zu Angeboten der schulischen, kulturellen, politischen und ganzheitlichen Bildung, die sie zum Selbstaustausdruck, zur Verantwortungsübernahme und zur Teilhabe an der Gesellschaft befähigt.

Forderung:

- Der fachpolitische Diskurs über Mädchen und Jungen muss sachlich und differenziert geführt werden, ohne die Interessen von Mädchen gegen die Interessen von Jungen auszuspielen.
- Geschlechterbewusste und geschlechtergerechte Pädagogik muss als Ausbildungsinhalt in die Ausbildungscurricula von ErzieherInnen, PädagogInnen und LehrerInnen aufgenommen werden.
- Geschlechterbewusste und geschlechtergerechte Bildung ist in allen pädagogischen Arbeitsfeldern strukturell zu verankern und umzusetzen.
- Bildung ist mehr als schulische Bildung. Non-formale Bildung muss abgesichert und darin unterstützt werden, chancen- und geschlechtergerechte Konzepte zu entwickeln und umzusetzen.

Vielfalt und Chancengleichheit in der Lebens- und Berufsplanung

Mädchen (und Jungen) favorisieren in ihrer Lebensplanung den „doppelten Lebensentwurf“. Sie wollen Familie und Beruf miteinander vereinbaren und Arbeit gerecht aufteilen. Soweit die Einstellungen und Wünsche der jungen Generation. In der Realität greifen jedoch veraltete Muster der Lebensführung. So helfen jugendliche Mädchen doppelt solange im Haushalt mit wie Jungen. Zudem verschärft sich die klassische Aufgabenaufteilung sobald in Partnerschaften Kinder geboren werden, was insbesondere bei jungen Frauen zu Brüchen und Einschnitten im Lebens- und Karriereverlauf führt.

Gleichzeitig weist der Berufsausbildungs- markt nach wie vor eine starre geschlechts- spezifische Segmentierung auf: in Antizipation dessen beschränken sich Mädchen auf 20 von 350 Berufen im dualen System. Sie wählen typische Frauenberufe mit geringen Aufstiegschancen, niedrigem Einkommen und geringem Berufsprestige und bleiben damit häufig weit unter ihren Potentialen. Zudem zeichnet sich ab, dass Studiengebühren bei jungen Frauen abschreckend wirken. Dies alles ist angesichts des Fachkräftemangels, dem Ausbau der Dienstleistungsgesellschaft und den Anforderungen des flexibilisierten Arbeitsmarktes ein nicht hinnehmbarer Zustand.

Forderungen:

- Gesetzliche Rahmenbedingungen, die den doppelten Lebensentwürfen entgegen kommen, müssen umgesetzt werden.
- Geschlechtersensible Angebote in Bildungseinrichtungen und Jugendhilfe müssen kontinuierlich unterstützt und finanziell gesichert werden.
- Geschlechtersensible Maßnahmen zum Einstieg in den Arbeitsmarkt müssen ausgebaut werden.
- Vernetzung und Durchlässigkeit von Bildungssystem, informeller Bildung und Arbeitsmarkt muss forciert werden.

3 Geschlechtergerechtigkeit an Schnittstellen der Kinder- und Jugendhilfe

In prekären Lebenslagen finden volljährige junge Frauen kaum noch Hilfen nach dem KJHG, derweil andere Hilfssysteme und –institutionen wie z. B. die Frauenhäuser oder die Wohnungslosenhilfe nicht originär zuständig sind. Die Durchsetzung jugendhilferechtlicher Leistungsansprüche muss aber auch über die Volljährigkeit hinaus gesichert werden und eine offensive Kooperation unterschiedlicher Systeme (Jugendhilfe, Sozialhilfe, Schule) könnten passgenaue Hilfen zur Verfügung stellen.

Forderungen:

- Jugendhilfepläne, Förderpläne, Wirksamkeitsdialoge, Richtlinien und Berichtswesen müssen noch intensiver daraufhin ausgerichtet werden, dass sie Chancengleichheit von Mädchen und Jungen fördern.
- Jugendhilferechtliche Leistungsansprüche müssen auch über die Volljährigkeit hinaus gesichert werden.
- Mädchen dürfen nicht für die Stabilisierung des Familiensystems eingesetzt werden.

Besonders in den Hilfen zur Erziehung ist darauf zu achten, dass wirklich das Wohlergehen des Mädchens und nicht die Stabilisierung des Familiensystems oder die Kostenersparnis im Mittelpunkt der zu treffenden Entscheidungen steht.

Allein eine „Verprojektierung“ von Mädchenarbeit nach Kassenlage erfüllt nicht den Anspruch von § 9, Abs. 3 KJHG, demnach „die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen (sind), Benachteiligungen abzubauen und Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern“ ist.

4 Vielfältige Möglichkeiten der Teilhabe und Mitwirkung

Geschlechtsspezifische Faktoren haben – neben sozialen, ökonomischen und kulturellen Bedingungen – einen deutlichen Einfluss auf die Chancen und Zugänge zu gesellschaftlicher Teilhabe und Mitgestaltung. Innerhalb des allgemeinen Trends einer zunehmenden Politikverdrossenheit, zeigen insbesondere Mädchen ein geringes Interesse für die konventionelle Politik in Parteien und Verbänden. Andererseits engagieren sie sich deutlich stärker innerhalb sozialer Bewegungen, beispielsweise für Menschenrechte und Umweltschutz. Dies zeigt, dass sie durchaus Interesse an gesellschaftlicher Mitgestaltung haben, jedoch

mit einer (nicht nur für sie) defizitären politischen Kultur und geschlechtsspezifischen institutionellen Barrieren konfrontiert sind.

Darüber hinaus fehlt es in vielen gesellschaftlichen Bereichen an Vorbildern für weibliche Lebensentwürfe, in denen Frauen machtvoll Gesellschaft mitgestalten. In gesellschaftlichen Schlüsselbereichen wie Wirtschaft, Wissenschaft und Politik sind Frauen, besonders in Führungspositionen, immer noch deutlich geringer repräsentiert.

Forderungen:

- Um die Beteiligung von Mädchen und jungen Frauen zu fördern, müssen daher Maßnahmen auf verschiedenen Handlungsfeldern umgesetzt werden:
- Eine Vielzahl an nachhaltigen und institutionell abgesicherten Teilhabeformen in für junge Menschen prägenden Lebensbereichen – wie Kommunen und Schulen – müssen ausgebaut werden.
- Geschlechtsbezogene Teilhabeangebote und -formen, die der Vielfalt von Lebenslagen von Mädchen gerecht werden, müssen eingerichtet werden.
- Unterstützende Maßnahmen, um den Anteil von Frauen in Vorbild-Positionen zu erhöhen, sind zu fördern.

Geschlechtergerechte Gesundheitsförderung

Ernährung, Bewegung und Entspannung sind heute in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit zentrale Aufgaben, damit Mädchen und Jungen gesund – im Sinne einer ganzheitlichen Erziehung und Bildung – aufwachsen können. Bei immer mehr Jungen und Mädchen im Kindes- und Jugendalter ist eine unzureichende und falsche Ernährung, Bewegungsmangel und wenig Wissen über gesundheitliche Zusammenhänge anzutreffen. Dies wird verstärkt in den Tageseinrichtungen für Kinder, in Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, in Kooperationsprojekten mit Schulen, festgestellt. Besonders betroffen sind davon Mädchen im Kindesalter, die in Armut, in einem bildungsfernen sozialen Umfeld, aufwachsen.

Während bei männlichen Jugendlichen milieuübergreifend ein verstärktes „Koma-saufen“ und Drogenkonsum zu gesundheitlichen Problemen führt, liegen bei Mädchen aufgrund von Mehrfachbelastungen mehr psychosomatische Erkrankungen vor. Dies kann auch mit der starken Einbindung in den häuslichen Bereich zusammenhängen, da Mädchen hier vielfältige familiäre Aufgaben übernehmen müssen.

Nach jüngsten Untersuchungen leiden Mädchen in der Altersgruppe von 14 – 17 Jahren vielfach unter Essstörungen. Ferner ist bei Mädchen in und nach der Pubertät häufig eine Unlust an Bewegung festzustellen, die partiell mit schlechten Erfahrungen im koedukativ durchgeführten Schulsportunterricht zusammenhängt.

Mädchen mit Migrationshintergrund sind darüber hinaus signifikant selten im Vereinssport organisiert.

Forderungen:

- Die geschlechterbewusste Gesundheits-erziehung und -bildung benötigt insbesondere in den Mädchenberatungsstellen eine verlässliche Förderung.
- Geschlechtsspezifische Gesundheitserziehung einschließlich Präventionsmaßnahmen für Mädchen und junge Frauen mit und ohne Migrationshintergrund sind zu entwickeln.
- Sport, Bewegung und Entspannung sind als Angebote für Mädchen in der Jugendhilfe und Schule zu integrieren.
- Fort- und Ausbildung zur Qualifizierung der PädagogInnen ist notwendig.
- Kooperationen zwischen Fach-, Beratungsstellen, Schulen und Vereinen sollen gefördert werden.
- Gesundheitliche Selbstbestimmung und Eigenverantwortung von Mädchen ist z. B. durch unabhängige Informationen zur HPV Impfung zu fördern.

Sexismus und sexuelle Gewalt

Mädchen erleben Gewalt in unterschiedlichen Ausprägungen: körperliche Gewalt, herabwürdigende Demütigungen bis hin zur sexuellen Gewalt.

Gewalterfahrungen haben einen gravierenden Einfluss auf die individuellen Entwicklungsmöglichkeiten von Mädchen. Folgen von sexueller Gewalt sind insbesondere Depression, sozialer Rückzug, Suizidneigung, Somatisierungen und selbstverletzendes Verhalten. Traumatisierungen durch Gewalterlebnisse können bis ins Erwachsenenalter wirken. „Mädchen, die Opfer von sexuellem Missbrauch vor dem 16. Lebensjahr wurden, waren in ihrem Erwachsenenleben doppelt so häufig wie andere Frauen Opfer von häuslicher Gewalt durch den Partner und viermal häufiger Opfer von sexueller Gewalt.“

Gewalt gegen Mädchen in jeglicher Ausprägung hat nicht nur individuelle Folgen

für die Mädchen, sondern auch gesellschaftliche. So stellt der Bericht des Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend zur Lebenssituation von Mädchen und Jungen fest: „Den großen Aufgaben, die der demografische Wandel der heute jungen Generation stellt, ist sie am besten mit optimistischen Zukunftsvisionen und ausgeprägter Handlungsbereitschaft gewachsen. Sie braucht zur Entwicklung ihrer Handlungsfähigkeit Lebensbedingungen und positive Lebenserfahrungen in relativ geschützten Sozialräumen.“ (2007: 11)

Mädchen, die Gewalt erfahren haben brauchen diese Räume im besonderen Maße. Sie dienen nicht nur dazu, erlebte Gewalterfahrungen verarbeiten zu können, sondern ein positiveres Selbstgefühl zu bekommen und eigene Handlungsfähigkeit zu entwickeln.

Forderungen:

- Der Rechtsanspruch auf Schutz vor Gewalt (Verfassung des Landes NRW) muss umgesetzt werden
- Einrichtungen, die dem Schutz und der Unterstützung der Mädchen dienen, müssen gestärkt werden (u. a. Mädchenberatungsstellen und Zufluchtstätten).
- Forschungsvorhaben, die sich mit den gesundheitlichen und sozialen Langzeitfolgen von erlebter Gewalt bei Mädchen beschäftigen, sind in Auftrag zu geben.
- Eine eindeutige Positionierung der Landespolitik gegen Sexismus und sexuelle Gewalt ist dringend erforderlich.
- Maßnahmen, die sich gegen die Pornografisierung der Gesellschaft und für ein respektvolles Verhältnis der Geschlechter einsetzen, sind zu fördern.



LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT
Autonome Mädchenhäuser /
feministische Mädchenarbeit NRW e.V.

LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT
MÄDCHENARBEIT IN NRW e.V.



Herausgeberinnen der Mädchenpolitischen Forderungen NRW:

AGOT-NRW www.agot-nrw.de

FUMA Fachstelle Gender NRW
www.gender-nrw.de, Kerstin Schachtsiek (V.i.S.d.P.)

**Landesarbeitsgemeinschaft Autonome Mädchenhäuser /
feministische Mädchenarbeit NRW e.V.**
www.maedchenhaus-nrw.de

Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenarbeit NRW e.V.
www.maedchenarbeit-nrw.de

Landesvereinigung Kulturelle Jugendarbeit NRW
www.lkj-nrw.de

**Paritätischer Wohlfahrtsverband LV NRW –
Fachgebiet Frauenprojekte**
www.paritaet-nrw.org/content/e14967/e16245/e16788/

Paritätisches Jugendwerk NRW
www.pjw-nrw.de